

**Hans J. Wulff**

## **Bericht über die publizistische Situation der Film- und Fernsehwissenschaft**

Der nachstehende Bericht wurde zuerst veröffentlicht in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft*, 1, 1995, S. 10-12.

URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/4-17>.

(1) Eine wissenschaftliche Disziplin ist wesentlich gebunden an die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen denjenigen, die in ihr arbeiten, an deren Vielfalt und Qualität: Die *informationelle Infrastruktur* ist eine der verdeckten Bedingungen dafür, daß eine Disziplin sich überhaupt herausbilden kann. Es stellt sich natürlich die Frage, ob eine Disziplin, die keine eigenständige kommunikative Infrastruktur besitzt, tatsächlich von sich behaupten kann, sie sei eine Disziplin. Die Film- und Fernsehwissenschaft ist immer noch eine "Disziplin in Planung", eher der Vorentwurf einer Disziplin denn eine arbeitsfähige Kommunikationsgemeinschaft (dazu immer noch Schmitt-Sasse 1987).

(2) Medienwissenschaftliche Orientierungen entstammen verschiedenen Mutterdisziplinen, und es ist nach wie vor deutlich, daß die Verständigungsprozesse und die fachlichen Diskussionen eher im Rahmen der Mutterdisziplinen als in der Medienwissenschaft resp. der Film- und Fernsehwissenschaft selbst lokalisiert sind. Interdisziplinäre Arbeitsformen haben sich noch kaum herausgebildet.

(3) Die beständige Anklammerung der medienwissenschaftlichen Kommunikationskultur an die verschiedenen Mutterdisziplinen ist auch aus der Tatsache heraus zu beschreiben, daß jeder, der medienwissenschaftliche Interessen hat, gut beraten ist, den Kommunikationsraum der Mutterdisziplin nicht zu verlassen, weil die Einstellungs- und Berufungspraxis eher im Horizont der Mutterdisziplinen stattfindet als bezogen auf ein medien- bzw. film- und fernsehwissenschaftliches Profil der Stellen.

(4) Noch gibt es nicht eine einzige Untersuchung, die die neuerscheinende Literatur mittels des *Citation Indexing* mit der schon vorliegenden verbände. Es liegt aber nahe, die Hypothese zu vertreten, daß die Orientierung an Mutterdisziplinen sich in einer solchen Analyse deutlich zeigen wird. (Die Kenntnisnahme-Quote überhaupt, die Qualität und Aktualität der verarbeiteten Literatur ist allerdings oft deprimierend, wie eine Studie zur österreichischen

Hochschulpublizistik des Films zeigt; vgl. Handl 1987).

(5) Eine disziplinäre Kommunikationskultur (oder -infrastruktur) besteht im engeren Sinne in den *publizistischen Organen*, in denen Ergebnisse vorgebracht, Positionen bezogen und Debatten ausgefochten werden können. Zum zweiten umfaßt sie eine *Veranstaltungskultur*, die dazu dient, die interne Diskussion des Faches voranzutreiben, beteiligte Wissenschaftler miteinander ins Gespräch zu bringen, Nachwuchsleute in die Diskussion mit den Älteren einzuführen, einzelne Themen in gemeinsamer Arbeit aufzuarbeiten usw. Zum dritten schließlich gehört dazu das Ensemble der fachspezifischen *Hilfsmittel* - angefangen von bibliographischen Diensten und Nachschlagewerken über Standardlehrwerke bis hin zu Mitteilungsorganen und Newslettern.

(6) Rein quantitativ ist die film- und fernsehwissenschaftliche *Produktion* kontinuierlich angestiegen. Jährlich erscheinen in deutscher Sprache annähernd 200 Bücher, die man dem Bereich zuordnen kann, und auch in den Nicht-Fach-Journalen finden sich immer wieder Artikel des Bereichs (alle Angaben nach den *Montage/AV-Beilagen*, die im vierten Jahr die deutschsprachigen Neuerscheinungen möglichst vollständig nachweisen). Auch *Film und Fernsehen in Forschung und Lehre* (der 17. Jahrgang dieses Nachweises der akademischen Aktivitäten ist in Vorbereitung) ist kontinuierlich dicker geworden. Vieles spricht dafür, daß die Gegenstände des Fachs an vielen Orten bearbeitet werden, die aber nicht unbedingt institutionell der Medienwissenschaft zugeordnet sind und die oft auch keine eigene Tradition haben. So werden in vielen verschiedenen Fächern "auch" Film- und Fernsehthemen behandelt, ohne daß diese aber ins Zentrum des Interesses rückten.

(7) Die quantitative Zunahme der Neuerscheinungen macht es unmöglich, auch nur die deutschsprachigen Beiträge zur Kenntnis zu nehmen. Zudem erscheinen viele Titel oft als isolierte Titel in Kleinverlagen, die die Neuerscheinung nur ungenügend in der Fachszene bekannt machen können. Selbst die

Liste der Verlage mit einem erkennbaren film- und fernsehwissenschaftlichen Schwerpunkt ist so lang, daß es kaum möglich scheint, sich über alle neuen Programme zu informieren. Um so wichtiger sind *bibliographische Hilfsmittel* und *Referatedienste* (jährlich die *Montage/AV-Beilagen*; dazu auch die *Medienwissenschaft: Rezensionen*), die aber bislang nicht institutionalisiert werden konnten und die weitestgehend auf Privatinitiativen beruhen. Hier wäre es eine Aufgabe für die GFF, sich die Dokumentation der deutschsprachigen Neuerscheinungen als Projekt des Verbandes anzueignen.

(8) Die quantitative Zunahme der film- und fernsehwissenschaftlichen Publizistik darf man nicht unmittelbar korrelieren mit einem wie auch immer zu definierenden Standard von Qualität. Gerade in dieser Frage ist die Lage prekär: Zum einen entstammt ein guter Teil der Neuerscheinungen der Pflichtpublizistik (Dissertationen, Projektberichte und dergleichen mehr); zum anderen erscheinen zahlreiche Titel als Privatdrucke, als graue Literatur oder in den sogenannten "Dissertationsverlagen" und werden oft allein durch Druckkostenzuschüsse alimentiert; zum dritten schließlich fällt eine fachkundige Lektorierung der anstehenden Titel durch die Verlage so gut wie ganz aus. Da zudem das Prinzip des Veröffentlichungszwanges um sich greift, verschärft sich die Frage nach der *Qualitätskontrolle* der Neuerscheinungen immer mehr. Mit den Formen der elektronischen Publizistik (Internet-Veröffentlichungen, Disketten-Editionen und dergleichen mehr) dramatisiert sich die Lage weiter, und selbst in einem so kleinen Fach wie der Medienwissenschaft ist die Utopie des informationellen "Overkill" nicht mehr ganz von der Hand zu weisen. (Es sollte allerdings vermerkt werden, daß sich die elektronischen Medien in der Entwicklung einer kommunikativen Infrastruktur als durchaus produktiv erweisen können.)

(9) Eine *lektorielle oder reihen-herausgeberische Betreuung* von Publikationsprojekten findet nur im Ausnahmefall statt. In der Regel ist der Autor oder Band-Herausgeber auf sich allein gestellt und oft sogar noch für die Herstellung der Druckvorlage verantwortlich. Auch ein internes Gutachterwesen gibt es weder in der Buch- noch in der Artikelpublizistik. Ob die GFF in der Entwicklung einer strukturellen Lektoratsfunktion eine Rolle übernehmen kann, ist unklar. (Wie positiv der Effekt ist, wenn die herausgeberische bzw. lektorielle Verantwortung ernst genommen wird, zeigen z.B. die Publikationen aus dem CineGraph-Projekt.) Ob aus dem Gesagten der Wunsch abgeleitet werden kann, von der GFF aus

eine eigene, intensiv betreute Reihe zu initiieren, scheint aber problematisch zu sein, weil dann komplizierte Pflichten verteilt werden müssen.

(10) Die Entwicklung eines *Rezensionenwesens* ist eine wichtige Selbsthilfemaßnahme des Faches gegen die Literaturflut und die Fragwürdigkeit des Druckwesens, das das Verlagswesen ablöst. Glücklicherweise ist die *Medienwissenschaft: Rezensionen* aus der Krise herausgekommen; sie sollte eher noch mehr Aufmerksamkeit genießen als bisher, weil die Entwicklung des Faches angewiesen ist auf die beständige Evaluation der Beiträge, die an verschiedensten Orten vorgelegt werden. Verwiesen sei ausdrücklich auf den Rezensionsteil der *Filmwärts*. -- Ein Appell an die Fachwissenschaftler: Das Rezensieren sollte als "infrastrukturelle Tätigkeit" verstanden werden und nicht als Gefälligkeit (dem Rezensierten oder dem rezensierenden Organ gegenüber). Eine "Ethik" der Rezension aber ist nicht in Sicht.

(11) Nach wie vor ist das Buch die wichtigste Publikationsform des Fachs. Das hängt eng damit zusammen, daß es nur sehr wenige deutschsprachige wissenschaftliche Fach-Zeitschriften gibt. Neben der *Montage/AV* ist die *Frauen und Film* zu nennen, die deutlich andere Ziele verfolgt. *KINtop*, *Augen-Blick*, *Cinema*, *Filmexil* und *Film und Kritik* sind dominant thematisch orientiert und ähneln tendenziell eher thematischen Sammelbänden denn einer Folge von Zeitschriftenheften. Die zahlreichen *Journale des Films* spielen in der wissenschaftlichen Diskussion nur eine untergeordnete Rolle, auch wenn sie immer wieder wichtige Beiträge enthalten (vor allem zu Autoren und Genres, aber auch Einzelanalysen und ähnliches). Von großer Bedeutung sind nach wie vor die Zeitschriften der Nachbardisziplinen (wie die *Rundfunk und Fernsehen* oder die *Medienpsychologie*), die aber die Entwicklung der Film- und Fernsehtheorie oft nur sehr bedingt befördern können.

(12) Ein besonderes Problem, das die Zirkulation von Ergebnissen film- und fernsehwissenschaftlicher Arbeit behindert, sind die außerordentlich hohen Preise der Bücher (trotz zum Teil erheblicher Druckkostenzuschüsse). Da die Bibliotheksetats zum Teil minimal sind und Film- und Fernsehwissenschaft für viele Bibliotheken ein ganz randständiger Bereich ist, kann auch über die Zugänglichkeit durch die Bibliotheken kaum dafür gesorgt werden, daß die Bücher und Artikel Leser finden. Auch die Sondersammelgebiete (an der SUB Frankfurt und an der UB Bremen) und die wenigen Spezialbibliotheken

ken (vor allem an der dffb, Berlin, der HFF, Potsdam-Babelsberg, und der HFF, München) vermögen diesen Mangel kaum auszugleichen. Ein Teufelskreis: Kleine Auflagen, weniger Käufer, noch kleinere Auflagen, noch weniger Käufer.

(13) Eine Verklammerung zwischen film- und fernsehwissenschaftlicher Publizistik und der Lehre ist noch sehr unterentwickelt. Es fehlen Einführungen (zuletzt erschienen Hickethiers *Film- und Fernseh-analyse* und Faulstichs *Medientheorien*) und Textsammlungen insbesondere neuerer Literatur, die das Fach auf dem Stand der international zugänglichen Literatur und Diskussion präsentieren. *Übersetzungen* wichtiger fremdsprachiger Werke sind immer noch außerordentlich rar, was eng damit zusammenhängt, daß es eine nur sehr bedingte Kenntnisnahme des internationalen Diskussionsstandes gibt.

\*Dank an Eggo Müller

#### **Literatur**

Handl, Haimo L. (1987) Jump Cut Quote. Zum Theoriestand österreichischer Filmwissenschaftler. Eine Untersuchung von Filmhochschulschriften hinsichtlich der zitierten Literatur. In: *Film Theory*, 27, S. 13-20 [=D95-D102].

Schmitt-Sasse, Joachim (1987) Parforce durch den Medienwissenschafts-Park. Ein kommentierter Überblick. In: *TheaterZeitschrift* 22, S. 5-15.